

force et résistants ». Le diplôme est signé Pierre Werner, Ministre d'État, Président du Gouvernement, au nom du Grand-Duc Jean. Le document comporte la description suivante : « La médaille est en bronze et de forme circulaire (39 mm de diamètre). Elle porte au recto les millésimes 1940-1945 ainsi que divers signes symbolisant : la guerre (fils de fer barbelés), l'aide apportée aux résistants et réfractaires (mains protectrices recueillant des patriotes persécutés) et les peines auxquelles s'exposaient les résistants telles que l'exécution (croix), l'incarcération (grilles de prison), la déportation (pont menant en exil), la confiscation des biens (toit brisé). »

Le 1^{er} juillet 1969, les Victimes du Nazisme enrôlées de force accordèrent au docteur *Gust Gretsch* leur propre Médaille de la Reconnaissance nationale et le prièrent « d'accepter leur profonde gratitude pour services rendus à la jeunesse sacrifiée pendant la guerre 1940-1945. » Le document est signé Jos. Weirich, Président national, et [Émile] Oberlinckels, pour le Comité de la section locale.



Fig. 65 + 66 - Deux reconnaissances posthumes accordées au D' *Gust Gretsch* en 1969.

Une personnalité chatoyante

Le docteur *Gust Gretsch* avait la passion de la chasse et était souvent invité par l'industriel *Robert Tudor* à Rosport, où il lui arrivait de rencontrer le chirurgien anglais *Toddy*, lequel lui aurait apporté de Grande-Bretagne le forceps d'une forme plus petite, transportable, que le docteur *Gretsch* allait utiliser dans ses tournées médicales. Une photo est conservée, où le docteur *Gretsch* et *Robert Tudor* (1857-1935), bourgmestre de Rosport (1888-1924) et député du canton d'Echternach (1884-1896), sont représentés avec tout un groupe de chasseurs.

personne, il avait voulu que l'inhumation se fit dans l'intimité. Ce deuxième vœu ne fut pas totalement respecté.

Le mardi 31 mai 1960, le *Tageblatt*, journal appartenant au syndicat socialiste, publia un article nécrologique qui rend hommage à ses qualités de médecin et d'homme :

« Nachruf auf Dr. Gretsch

Mit ein paar Lokalzeilen haben wir bereits in unserer Nummer vom 25. Mai das Begräbnis des im Alter von 92 Jahren dahingegangenen Dr. Gustav Gretsch, Vater von Gynäkolog Dr. Bub Gretsch und Schwiegervater von Bankdirektor Jos. Leydenbach, erwähnt. Ein so profilierter Nonkonformist wie Dr. Gustav Gretsch belächelte wahrscheinlich die Mode der Zeitungsnachrufe auf Verstorbene wie vieles andere unwesentliche und unechte Getue, das einer so dem andern nachmacht, weil alle oder fast alle wännen, es müßte so sein. Ohne weiteres würden wir solchen Standpunkt in unkonformistischer „Solidarität“ beipflichten, soweit es sich um die obligaten Pflichtpensen in „authentischer“ Phraseologie handelt. Ohne weiteres würden wir ihm recht geben darin, daß es etwas Unwesentliches mindestens, wenn nicht gar Sinnloses oder, schlimmer noch, eine Geschmacklosigkeit ist, auf einmal einen ganzen Kübel Lob auszuschütten über einen Menschen, der eben starb, und sich mithin nicht einmal mehr dagegen wehren oder darüber ärgern kann.

Aber als erzliberaler und grunddemokratischer Mann hielt er stets dafür, daß Zeitungen das aufrichtige Echo der authentischen Volksmeinung zu sein haben, diese konzentrierend daß jenes Leuchten wie ein Stern aufblitzt, das ja auch irgendwie gemeint ist auf der mehr polemischen Ebene mit dem Spruch: „Du choc des idées jaillit la lumière.“

Als Begräbnis in strikter Intimität war die zivile Beerdigungsfeier gedacht, dem Wunsche und den Gesinnungen des Verstorbenen entsprechend, nichts war „organisiert“ worden. Und doch waren aus Echternach sowie der näheren und weiteren Umgebung [Menschen] in unübersehbarer Zahl herbeigeströmt, diesem Manne die letzte Ehre zu erweisen. Aus der Echternacher Gegend waren Leute in den Sechzigern beim Begräbnis des Mannes, der

vor Jahrzehnten bei ihrer Geburt assistierte : Dr. Gustav Gretsch, „ docteur en médecine générale “, hatte sich eine spezielle Renommee gemacht durch seine außerordentliche Begabung und Intuition in Sachen der Geburtshilfe.

Minister Schaffner war eigens aus Paris herbeigeeilt, um dem von ihm hoch geschätzten älteren Freund auf dem Echternacher Friedhof tief bewegte Worte des Abschieds zu sagen. Er schilderte die Persönlichkeit des Verstorbenen, zeichnete seinen Lebenslauf und lobte seine Verdienste, hob hervor wie Dr. Gustav Gretsch in seinem Beruf aufging, den er nach der hippokratischen Tradition als eine Berufung betrachtete und eine Mission im Dienste der leidenden Menschheit. So hatte er, als im Herbst 1944 Echternach für lange Monate in die Kampfzone geriet, sich durch nichts bewegen lassen, der Evakuierung zu folgen, sondern blieb unter Lebensgefahr zur Betreuung seiner schwerkranker Patienten, die sich als nicht transportierbar erwiesen. Die „ Klinik “ und seine Wohnung waren ein Kellergewölbe. Die schwersten Strapazen konnten den Mann, der damals bereits weit über siebzig zählte, nicht brechen und beugen. Doch geknickt fühlte er sich, „ getroffen im eignen Fleisch “, wie Robert Schaffner sich ausdrückte, als ihn vor sieben Jahren [1953] wie ein Blitz das unerbittliche Schicksal traf, indem es seine einzige Tochter – Claire, die Ehefrau von Jos. Leydenbach – in der Mitte des Lebens wegmähte.

Wenn man Worte wie „ stockecht “ oder „ von echtem Schrot und Korn “ in richtiger Bedeutung verlebendigt sehen will, denke man an Papa Gretsch. Wir glauben, daß er sobald nicht vergessen wird, und dies ist keineswegs hier eine banale Nachrufsprache, sondern Ueberzeugung. Seine Patienten, wie könnten sie ihn vergessen : in so vielen Fällen (man vergesse nicht, daß die heutigen sozialen Einrichtungen erst neueren Datums sind) trug er nicht nur die Rolle des heilenden Arztes, sondern auch die der „ sozialen Fürsorge , man weiß in Echternach und Umgebung, was dies besagt, ohne daß wir präzisieren. Denn er dachte und tat, so wie er es für richtig hielt, dem „ Sinn der Erde getreu “. Denn es ist altbekannte Tatsache, die authentischen Nonkonformisten, die nur [bei] seichter und oberflächlicher Betrachtung als systematische „ Widerspruchsgeister “ erscheinen, wissen eigentlich am besten, und sie leben und erleben diese Erkenntnis, daß der Mensch nicht seiner selbst existiert, denn Teil eines Ganzen ist, der Familie, der Gesellschaft, des Volkes, der gesamten Menschheit, gestellt auf die Rinde dieses Planeten, in

die Natur, ins Universum : als Mikrokosmos im Makrokosmos, gemäß der Terminologie der Alchimisten und auch der Naturphilosophen.

In diesem Sinne brauchen wir nur in kurzen Worten zu erinnern an einige Dinge, die auch in ausgedehnter Schilderung echt bleiben : wäre nicht eigentlich Papa Gretsches das ideale Modell für einen begabten Romancier, der als Hauptfigur ein[en] irgendwie idealumhauchten doch erdhafte urwüchsigen Realisten gemäß des Treubleibens zum „ Sinn der Erde “ schildern wollte.

Einige Jahrzehnte lang widmete sich Dr. G. Gretsches den allgemeinen Interessen der Echternacher Bevölkerung im Stadtrat : nach dem zweiten Weltkrieg gab er jede „ activité publique “ auf.

Bei der Begräbniszeremonie wurde eine Sonnerie auf dem Jagdhorn geblasen. Es gab keinen „ sportlicheren “ Jäger und Fischersmann als Papa Gretsches. Nie hätte er auf eine „ sitzende Ente “ geschossen. Dem Tier muß seine Chance verbleiben, es muß sich eventuell retten können. Hr. Gretsches schoß „ aus dem Armgelenk “, mit intuitiver Präzision, doch nur auf jene Distanz, wo er sicher war, direkt zu treffen. Krüppel und Invaliden einem ungewissen Schicksal zuzutreiben, dünkte ihm nicht nur grausam, sondern dem Erdsinn, dem Natürlichen zuwider.